

circumeant“. Warum aber diese U. 67 auf S. 795 u. 1 a nochmals abgedruckt wurde, ist nicht ersichtlich; Verweisung auf S. 41 hätte wohl genügt. Bei U. 919 stimmt entweder der Ort (Viterbo) oder das Jahr (1308) ihrer Ausstellung nicht. Da Clemens V. während seines ganzen Pontifikates (1305 bis 1314) niemals nach Italien kam, so dürfte U. 919 ausgestellt worden sein im vierten Jahre der Regierung Clemens IV. (1265—1268). Am 5. Februar 1265 zu Perugia gewählt, wurde er am 22. Februar zu Viterbo gekrönt, wo er ständig residierte bis zu seinem am 29. November 1268 erfolgten Tode. Demnach dürfte U. 919 ausgestellt worden sein am 18. November 1268. — Bezüglich der Übersetzung lateinischer termini technici sind uns ein paar Kleinigkeiten aufgefallen. Wenn im Regest von U. 352 gesagt wird, daß „die Ordination des Kustos fortan von Dekan und Kapitel des Stiftes ausgeübt werden soll“, so bedeutet das lateinische „ordinatio“ allerdings bald eine Weihe, bald eine bloße Amtsverleihung, das deutsche Fremdwort „Ordination“ nach katholischem Sprachgebrauch aber nur eine Weihe. In U. 352 handelt es sich um die bloße Einsetzung des Kustos, ohne jede Weihe. U. 1162 ist laut Inhaltsangabe ein Vertrag der Augustiner-Eremiten „mit zweien seiner Conversen“. Darunter versteht man nach katholischer Terminologie Laienbrüder. Gemeint ist aber in U. 1162 das Ehepaar Albertus und Bertradis, die als „*oblatus (a) conversus (a)*“ bezeichnet werden. Statt Conversen müßte es also heißen Oblaten. Unter den fremdartig anmutenden „Marienknechten“ in U. 1059 u. a. dürften nach dem lateinischen „*Servi sanctae Mariae ordinis sancti Augustini*“ die bekannten Serviten zu verstehen sein. Ob unter den Pallien der U. 502 laut Register „Mönchsgewänder“ zu verstehen sind, und nicht vielmehr, was im Zusammenhang mit Meßgewändern wahrscheinlicher ist, Altardecken oder Pluvialien, müßte sich aus dem Wortlaut der U. 502 ergeben, welcher in dieser Sammlung nicht enthalten ist.

P. L. Hanser.

- Ettal.** 1. Glasthaner, Pl., Abtei Ettal in Oberbayern. Düsseldorf 1927. 98 S. Gr.-8°. Mit 47 Abb.
 2. Salberg, A., Geschichte des Wallfahrtsortes Ettal. Dritte neub. Aufl. Selbstverlag. 1927. 80 S. Kl. 8°. Mit 14 Abb.
 3. Hoffmann, R., Das Marienmünster zu Ettal im Wandel der Jahrhunderte. Filser, Augsburg 1927. 157 S. Gr.-8°. Mit 48 Tafeln und 32 Abb. im Text.

Im Jubeljahre der goldenen Profeß des ersten Abtes von Neu-Ettal erschienen obige drei Veröffentlichungen, von denen P. Salbergs nettes Büchlein bereits die dritte Auflage erlebt. Die vornehm ausgestatteten Schilderungen P. Glasthaners, welche zum Teil bereits 1922—1927 in der Institutszeitschrift „Ettaler Mandl“ veröffentlicht wurden, möchten wir gerne als verheißungsvolle Vorboten einer größeren Geschichte Ettals betrachten. Hoffmanns gediegenes Prachtwerk fand bereits auf S. 116 dieses Jahrganges der „St. u. Mt.“ von berufener Seite die gebührende Würdigung. Es wird wenige Kirchen geben, die sich einer so glänzenden Monographie zu erfreuen haben. Waren bisher manche Verfasser nach dem Vorgange Sigharts¹ geneigt, in der Ettaler Rotunde eine Nachahmung des Gralstempels zu erblicken, oder als Vorbild derselben mit Hans Ring² eine der zahlreichen Rundkirchen der Tempelherren anzunehmen, deren Ordensregel auch der ältesten Ettaler Satzung zugrunde liege, so meint Hoffmann S. 30 sehr nüchtern, man solle „bezüglich der eigenartigen Grundrißform der Kirche sich nicht zu sehr geistreichen Klügeleien hingeben und auch die Organisation der Stiftung nicht allzu phantasievoll betrachten“. Man wisse ja gar nicht, ob Ludwig dem Bayern die Gralssage überhaupt bekannt war.

¹ Geschichte der bildenden Künste in Bayern, 1862.

² Neues Forschungsergebnis zur Gründungsgeschichte des Klosters Ettal (Hist. polit. Blätter, Bd. 143, Heft 12, S. 903ff.)

Auch lassen sich keinerlei Beziehungen Ludwigs zum Templerorden nachweisen, „wohl aber hat der Kaiser wie keiner seiner Vorgänger den Deutschherrnorden begünstigt“, zwischen dessen Regel und dem Text der ursprünglichen Ettaler Satzung nach Friedrich Bock¹⁾ nicht nur sachliche, sondern auch wörtliche Anklänge bestehen. Übrigens war Ludwig doch Zeitgenosse der letzten Templer: die Aufhebung ihres Ordens (1312) und die Hinrichtung ihres letzten Großmeisters (1314) mochten ihm 1330 trotz aller sonstigen Opposition gegen die Kurie von Avignon gerade diesen Orden kaum als Muster und Vorbild für die Gründung Ettals empfehlen. Und wenn er bei Erbauung einer Prachtkirche für seine pisanische Madonna überhaupt an fremde Vorbilder dachte, so lag ihm die Altöttinger Gnadenkapelle doch viel näher als alle sonstwie vermuteten Rundbauten Frankreichs, Italiens und Spaniens.

Abtei Frauenwörth und ihre zwölfhundertjährige Geschichte herausg. von den Benediktinerinnen der Abtei Frauenwörth. Selbstverlag des Klosters. 1927. 112 S.

Das Büchlein ist keine wissenschaftliche Geschichte von Chiemsee, sondern nur ein dem praktischen Bedürfnis des Fremdenverkehrs dienendes literarisches Andenken an das Inselkloster. Nachdem die „Geschichte von Frauenchiemsee“ von E. Geiß (1850) und auch I. Dolls verdienstliche Arbeit „Frauenwörth im Chiemsee“ (1912) heute vergriffen sind, mußte man für die Jahr für Jahr sich mehrenden Chiemseefahrer wieder eine handliche, die hauptsächlichsten Ereignisse schildernde Geschichte der ehrwürdigen Benediktinerinnenabtei schaffen. Dem Zweck des Werkleins zuliebe wird man es entschuldigen, daß die Frauen von Chiemsee — es zeichnet keine einzelne Nonne als Verfasserin — von den vorhandenen Vorarbeiten unbedenklich reichen Gebrauch machten und daß sie hinsichtlich der Stoffauswahl über manches dunkle Problem der Frühgeschichte und über manche nach außen weniger hervortretende Zeitabschnitte und Persönlichkeiten schnell hinweggingen, daß sie dafür aber umgekehrt bei anderen, ihnen wertvoller erscheinenden Begebenheiten ihres Hauses mit besinnlicher Liebe ausführlicher stehen blieben. So entstand ein zwar dem kritischen Forscher vielleicht weniger entsprechendes, den nach anderen Maßstäben urteilenden Touristen aber wohlbefriedigendes Büchlein. Dr. P. S. Mitterer.

Raupp, K. und Wolter, Fr., Die Künstlerchronik von Frauenchiemsee. 2. verm. Aufl. Bruckmann, München 1924. 60 S. Text, 70 Abb., in Pappe 6,— M., in Perg. 30,— M.

Die pax benedictina kann doch kein leeres Wort sein. Denn fast bei jedem unserer altbayerischen Klöster findet sich ein trauter Winkel — auch außerhalb der Klostermauern —, in dem Frohsinn und Humor blüht. Bei einem Klösterlein hat dieser Frohsinn auch seinen literarischen Niederschlag in vier dicken Bänden gefunden. Es ist die sogenannte „Künstlerchronik von Frauenchiemsee“, ein mehrbändiges Gastbuch eines Inselgasthauses, freilich „kein gemein Fremdenbuch“, wie sie sich heißt, sondern „eine Erinnerung an alle Freunde und Genossen der vielledigen Zunft der Malerei und der Poesie“. Der erste 1841 von Engelbert Seiz und J. F. Lentner angelegte Band befindet sich heute zusammen mit dem zweiten und dritten wohlgeborgen in der historischen Sammlung der Münchner Künstlergenossenschaft, der vierte liegt in der „Malerherberge“ noch auf. Obwohl nicht einer ernstesten Annalistik, sondern dem Witz in Feder und Pinsel dienend, haben die Bände doch auch ihren geschichtlichen Wert, als sie ein gut Teil bedeutender Münchner und auswärtiger Künstler im Namen und oft auch in einem Stück ihres Wesens festhalten. Einen Auszug aus dieser „Chronik“ bringt das vor-

¹⁾ Die Gründung des Klosters Ettal (Oberbayer. Archiv 1927).